

werden. Wesentlich für das Verständnis menschlichen V.s ist die Erkenntnis der *Dialektik von V. und Information* (KLIX), denn offenbar wird das V. durch Information gesteuert, und andererseits wird durch V.saktivität Information erzeugt. Es erscheint deshalb sinnvoll, die Regulation menschlichen V.s als Prozeß des Informationsaustausches zwischen dem Menschen und seiner Umwelt, hier vor allem der *gesellschaftlichen* Umwelt, zu fassen. In diesem Prozeß baut der Mensch ein *inneres Abbild der Umwelt* in sich auf, an dem er sein V. orientiert. Dieses Abbild, zusammen mit der nur dem Menschen gegebenen Möglichkeit, über sein V. zu reflektieren, befähigen ihn zu aktiver, bewußter Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Menschliches V. ist somit typisch *aktiv* und auf ihre Veränderung gerichtet und nicht, wie beim Tier, angepaßt an die Umwelt.

Die im menschlichen V. auffallenden Regelmäßigkeiten werfen die Frage nach den *V.sdispositionen* auf. Während tierisches V. weitgehend durch angeborene, relativ starre Instinktschemata gesteuert wird, verfügt der Mensch über die Möglichkeit und Notwendigkeit, sein V. im wesentlichen zu *erlernen*. Dieser Lernprozeß, der hauptsächlich durch die soziale und damit gesellschaftlich determinierte Umwelt gelenkt wird, ist eng mit dem der Informationsaufnahme und -abgabe verbunden. Durch ihn werden im Menschen Einstellungen im Sinne von *Reaktionsbereitschaften* der Persönlichkeit (USNADSE) erzeugt, die als *V.sdispositionen* das V. steuern. Menschliches V. ist somit auch innerhalb der Dialektik von Einstellungen und V. faßbar. Dieses einstellungsgesteuerte und damit weitgehend unreflektierte V. verschafft dem Menschen die Möglichkeit, ökonomisch, da entscheidungersparend, zu handeln. Im allgemeinen besteht auf diese Weise die Möglichkeit, „unbewußtes“ V. durch bestimmte psychologische Techniken, z. B. durch V.straining, unter bewußte Kontrolle zu bringen und zu verändern. Ähnliche Probleme spielen auch im Rahmen der modernen Psychotherapie für die Überwindung von V.sstörungen eine wichtige Rolle.

Charakteristisch für das V. des Menschen ist die bewußte Steuerung der Tätigkeit und die soziale Determination, die im Bezug zu den Mitmenschen sowohl entsteht als auch zum Ausdruck kommt. Insofern ist menschliches V. grundsätzlich Sozial-V. **Verhalten, stoffwechselbedingtes:** artspezifisches Verhalten, das der Realisierung des Stoffwechsels zwischen Tier und Umwelt dient. Dazu gehören z. B. die Verhaltensweisen der Wasser- und Nahrungssuche (I Appetenzverhalten), des Nahrungserwerbs, des Fressens und Trinkens, der Abgabe von Stoffwechselprodukten, der Nahrungs-Speicherung in Futterverstecken und Vorratskammern sowie des Ruhe Verhaltens. Schließlich sind auch alle Verhaltensweisen, die der Aufrechterhaltung eines optimalen Wärmezustandes dienen, z. B. das Auf-

suchen und Innehalten eines thermischen Präferendum, sowie das sog. Räkelsyndrom, welches vor allem das Strecken und Gähnen umfaßt, Bestandteil dieses V.s. Es ist ein Bestandteil der *Raum-Zeit-Systeme* der Tiere und je nach Organisationshöhe der Art mehr oder minder plastisch. Bei Wirbeltieren haben dabei | Instinkt-Dressur-Verschänkungen erhebliche Bedeutung. Hühnerküken z. B. picken zuerst nach Körnchen bestimmter Größe und lernen, Freßbares von Ungenießbarem zu unterscheiden. Bei optimalem Futterangebot entwickeln sich nach Futterwahl Nahrungsvorlieben. Durch Lernen bilden sich Traditionen des Nahrungserwerbs aus, z. B. das Waschen von Süßkartoffeln in Affenkolonien, der Wassererwerb in Schimpansengruppen mittels eines Blätterbreischwammes, der in Wasseransammlungen in Baumhöhlen getaucht wird. Auch das Bettelverhalten ist eine besondere Form des Nahrungserwerbs bei Zootieren.

**Verhalten, tierisches:** Gesamtheit der Reaktionen von Tieren auf die Lebens- und Milieubedingungen im Wechselwirkungszusammenhang Umwelt — Organismus. Das V. der Tiere ist eine umweltbezogene reaktive Lebenstätigkeit, die ihrem Wesen nach artspezifisch organisiert und motiviert ist und durch psychische Widerspiegelung und Signaltätigkeit vermittelt und reguliert wird. In dieser Lebenstätigkeit verwirklichen die Tiere ihr Leben, erfüllen ihre Lebensansprüche und setzen sich mit Lebenswiderigkeiten auseinander. Im Sinne dieser Begriffsbestimmung zeigen z. B. Bakterien, Pflanzen, Einzeller und primitive Mehrzeller kein V., sondern physiologische Reaktionen. Das V. wird nach wie vor unterschiedlich definiert. S. L. RUBINSTEIN (1958) versteht darunter eine „in bestimmter Weise organisierte Tätigkeit, die die Verbindung des Organismus mit dem umgebenden Milieu her stellt“. Von den in der Ethologie üblichen Begriffsbestimmungen weicht lediglich G. TEMBROCK ab, wenn er das V. als „raumzeitlich geordnete Folge von Vorgängen“ definiert, „die einen Organismus in eigengesetzlicher Form in Beziehung zu seiner Umwelt setzen“ (1969). Die durch das V. verwirklichten Beziehungen der Tiere zu ihrer Umwelt (f Umweltlehre) beruhen auf den morphologischen, physiologischen und psychologischen Eigenarten der jeweiligen Art, die sich phylogenetisch und ontogenetisch als Anpassung an den Lebensraum herausgebildet haben. Mit wachsender Organisationshöhe vergrößert sich auch der Differenzierungsgrad und die Leistungsfähigkeit des V.s.

Die verschiedenen Funktionen zugeordneten V.sweisen werden nach *Funktionskreisen* differenziert und geordnet. Funktionskreise, die einen jeweils spezifischen Wechselwirkungszusammenhang zwischen bestimmten Umweltbedingungen und den auf sie bezogenen besonderen V.sweisen darstellen, sind: 1) *stoffwechselbedingtes V.*, 2)